

Doch ist noch stets der Wein am Stein  
Ein ungestümer Kunde,  
Ja mit dem Bösen soll er sein  
In einem Feuerbunde.  
Er stürzt und stürmt ins Blut hinein,  
Und tobt darin als heiße Pein.

Das macht des festen Ritters Wort,  
Als ihn die Gluth umbüllet,  
Daß sich gewaltig fort und fort  
Der Racheſtuch erfüllet.  
Zu Boden wirft der Wein am Stein  
All' Pfaffen, Bürger, Bäuerlein.

Der feuerblüt'ge Wein am Stein  
Ist gar ein wilder Rächer;  
Doch seine Wildheit gern verzeihn  
Ihm christvoll alle Zecher.  
Sie trinken ihn all um den Main,  
Und lassen Rächer Rächer sein.

Die Bürgerschaft hält wenig mehr  
Vom alten Ritterthume;  
Doch alten Steinwein liebt sie sehr,  
Und adtet seine Blume.  
Tränk' ihn nicht Würzburg fast allein,  
Wie könnt' er denn so theuer sein? —

## Der Rosenbaum.

Von Adolf Freiherr von Lentrum.

Es steht am Dom zu Hildesheim  
Ein wilder Rosenbaum,  
Der treibet rüstig Keim auf Keim  
Bis an des Himmels Raum.

Seit tausend Jahren sieht man blüh'n  
Den Baum am Gotteshaus;  
Er breitet seiner Zweige Grün  
In Liebe d'rüber aus.

Seit tausend Jahren ragt der Chor  
Des Doms in Sturm und Nacht,  
Ein heil'ger Wächter ernst empör  
Und schirmt der Rosen Pracht.

Es knien fromme Pilger dort  
Stets in der Rosenzeit,  
Und brechen an dem heil'gen Ort  
Die Rosen, gottgeweiht.

Und unterm Baume, den umsäumt  
Des Kreuzgangs stiller Raum,  
Liegt mancher Pilgersmann und träumt  
Im Grab den schönsten Traum.

Den Pilgern ist der tiefste Sinn  
Wie dieser Baum belebt,  
Der aus dem Staub zum Himmel hin  
Mit Liebesblüthen strebt.

Es ist die Welt ein Dom, bethürmt,  
Den Pilgern hier im Grab,  
Der stets wie diese Rosen schirmt,  
Was ihm die Liebe gab.